

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 51 (1944)

Heft: 9

Rubrik: Mode-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vereinbarte Zusammenarbeit mit St. Gallen ist zum Teil bereits zur Tatsache geworden. Die Schüler erhielten eine sehr wertvolle Bereicherung des Unterrichtes durch die Zusammenarbeit mit der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in St. Gallen. Der Ausbau des Unterrichtes in Verbindung mit der Handelshochschule und der Modefachschule in St. Gallen wird die Koordinierung mit den Lehrinstituten in St. Gallen vervollständigen. Der Maschinenpark der Webschule hat verschiedene Ergänzungen erfahren. Die Schule erhielt kostenlos Maschinen und Apparate von den Firmen: Maschinenfabrik Rüti; AG. Ad. Saurer Arbon; Maschinenfabrik Benninger AG., Uzwil; Carl Hamel, Arbon; Maschinenfabrik Schärer, Erlenbach; Schweiter AG., Horgen; A. Baumgartners Söhne, Rüti; Grob & Co. AG., Horgen. Die AG. Brown, Boveri & Co., Baden schenkte der Schule sämtliche elektrischen Antriebe für die neuen Maschinen. Ferner stellte die Firma Belmag AG., Zürich der Schule eine Analysen-Quarzlampe für die Materialbestimmung zur Verfügung. Es sind alles wertvolle Zuweisungen, wofür die Schule sehr dankbar ist. Um das neue Ausbildungsprogramm in allen Teilen wirksam durchführen zu können, sind bauliche Erweiterungen notwendig. Die Generalversammlung beschloß einstimmig die Projektierung eines Neubaus mit raschmöglicher Ausführung desselben. Der Präsident des Großen Rates des Kantons St. Gallen, Herr J. Pozzi, Wattwil, unterstrich in sympathischen Worten die große Aufbauarbeit der Webschule, die durch eigene Kraft zum heutigen Ansehen gelangte, zur bedeutenden Bildungsstätte für die Weberei wurde und nunmehr ein wesentlicher Exportfaktor unseres Landes ist. Des Staates Aufgabe sei es

indessen, nach bester Möglichkeit die Anstalt als Institut für fachmännische Berufsbildung zu unterstützen.

Leider sah sich Herr Oberst Stüssy durch anderweitige starke Inanspruchnahme gezwungen, von der Kommissionsleitung nach 25jähriger Tätigkeit im Vorstand zurückzutreten, nachdem er schon vor zwei Jahren seinen Rücktritt erklärt hatte. Herr Präsident Stüssy hat für die Schule mehrere Jahre als Kassier und seit 1932 als Präsident Großes geleistet. Die Aufgabe war keine leichte, aber vermöge seiner ausgezeichneten Fachkenntnisse war es dem Fabrikanten Herrn Stüssy möglich, der Schule ein vorbildlicher präsidialer Führer zu sein. Der Direktion und Lehrerschaft war Herr Oberst Stüssy ein verständiger Berater und sein Ausscheiden wird von ihnen und von den Textilindustriellen sehr bedauert. Seine großen Verdienste werden gebührende Anerkennung finden. Während des Interregnums wird Herr Ed. Meyer-Mayor, Neblau das Präsidium führen. Ein Rundgang durch die Schule beschloß die interessant verlaufene Tagung.

Eröffnung des dänischen Textilforschungs-Institutes.

Nach längeren Vorarbeiten ist am 1. September d. J. das dänische Textilforschungs-Institut in Kopenhagen eröffnet worden, dessen Entstehen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie zu verdanken ist. Als Leiter wurde Prof. Dr. Robert Asmussen von der Technischen Hochschule in Kopenhagen gewählt. Wie berichtet wird, soll das Institut nicht nur Forschungen betreiben, sondern sich auch mit der angewandten Forschung in enger Zusammenarbeit mit der Industrie befassen.

Mode-Berichte

Die Farbkarte der Schweizer Modewoche im Lichte der modernen Farbharmonielehre

Einer unserer Mitarbeiter hat auf Grund sehr wohlwollender Würdigung seiner farbpädagogischen Arbeiten durch die Tagespresse von der Leitung der Dritten Schweizer Modewoche in Zürich 1944 deren „Farbkarte“ zugestellt erhalten und gestützt darauf Herrn Direktor Zimmermann die Besprechung derselben in der Fachpresse vorgeschlagen.

Diese von der Firma Gaby Jouval und Herrn Direktor Itten geschaffene Farbkarte hat weder in der Mode- noch in der Textilindustrie einhellige Zustimmung gefunden. Dies ist übrigens sehr leicht verständlich, da auf diesem Gebiet fast überall rein empirisch, d. h. gefühlsmäßig gearbeitet wird. Forschung und Wissenschaft weisen indessen in neuerer Zeit andere Wege. Eine fachmännische Betrachtung dieser Farbkarte dürfte daher manche unserer Leser interessieren. Die Besitzer der Karte können sich bei einem Vergleich zudem ein besseres Bild über die erwähnten Harmonieprobleme machen, als dies ohne Farbmuster der Fall gewesen wäre.

Die Schriftleitung

Wie den Besitzern der Farbkarte der 3. Schweizer Modewoche bekannt sein dürfte, entstammen die einzelnen Farbfelder der Karte einer 40blättrigen Farbkollektion, die im Frühjahr im „Pavillon der Farbe“ in der Tonhalle gezeigt worden ist. Dem löblichen Bestreben, eine Anzahl vorbildlicher Farbklänge zur praktischen Verwendung im Modefach zu präsentieren, entsprach wohl der finanzielle und organisatorische Aufwand — es waren nach einer Pressenotiz die drei großen Basler Farbenfabriken sowie die Verbände der Schweiz. Textil-Veredlungsindustrie und der Schweiz. Kunstseidefabrikanten daran beteiligt — leider aber nicht dessen Ergebnis. Bereits in der Besprechung des Pavillons

durch die NZZ (Nr. 348 vom 28. II. 44) stellte die Kritikerin Frau Dr. Schultheß folgendes fest: „Auch vermögen die schönen, aber reizlos in vier Reihen wie eine Tapetenkollektion angeordneten vierzig Farben die Besucher nicht ausgesprochen zu fesseln... Der Vorschlag wäre angebracht, daß diese Farbkarten zwar weniger, dafür aber sehr kultivierte und gut aufeinander abgestimmte Farben aufwiesen...“ Zu zeigen, wie dies ermöglicht würde, ginge selbstverständlich über den Aufgabenkreis und das Können einer noch so erfahrenen Journalistin weit hinaus. Vielsagend genug ist deren Wunsch nach „kultivierteren und gut aufeinander abgestimmten Farben.“ Ein weiterer Wunsch der gleichen Kritikerin, entsprechende Farbbezeichnungen neben den Farben zu sehen, war in diesem Zusammenhang wohl weniger berechtigt, so nützlich geeignete Farbausdrücke überall sonst sein mögen. Uebrigens ist inzwischen eine solche Karte mit 200 Farbproben und ebensovielen Farbnamen in zwei Sprachen herausgekommen, die aber ganz andere Ziele verfolgt, worauf an dieser Stelle bereits vor einiger Zeit hingewiesen worden ist.

Ein flüchtiger Blick in die vierseitige Karte zeigt sofort auch dem farbsystematisch nicht besonders gebildeten Beschauer, daß jeweilen die linke Seite kältere, die rechte wärmere Farben aufweist. Das eigentliche Prinzip der Zusammenstellung aber wirkt sich erst auf den einzelnen Seiten aus. Der mit Farben vertraute Blick erkennt in jeder senkrechten Zehnerspalte leicht einzelne Gruppen von meist drei bis vier verwandten Farben, die im Farbton gleich oder ähnlich sind, von oben nach unten dunkler bzw. bunter und dunkler werden. Sodann gibt es gegen das untere Ende der Spalten zu einzelne beinahe vollbunte und auch einige allzu schwere Farben, die nicht mehr ins Konzept passen wollen. Dieses Gefühl des Nichtzusammenpassens hatte übrigens auch der Färbereitechniker, der die ganze Farb-

karte in gefärbten Textilien zusammenzustellen hatte und dabei auf Grund seines eigenen, zum Glück besseren Farbgefühls von sich aus Umstellungen vornahm!

Was ist dazu zu sagen? Der Farbsystematiker, der den Farbkörper einigermaßen kennt und daher jeder beliebigen Farbe ihren Standort darin anweisen kann und somit mit sämtlichen Verwandtschaften, Ähnlichkeiten, Uebergängen und Kontrasten aller existierenden Farben vertraut ist, dieser sieht auf den ersten Blick die hier begangenen Fehler und Ungenauigkeiten, die Abweichungen vom Harmoniegesetz, im speziellen Falle also, wo die Reihen unstetig, weil unkonsequent abgebogen sind und daher unverstänlich wirken müssen auch für den, dem diese Zusammenhänge niemals ohne weiteres bewußt sein können. Die genannten Inkonsequenzen treten überall da auf, wo von Stufe zu Stufe die Wertigkeiten, d. h. Weiß- und Schwarzkomponten, und die Buntanteile nicht stetig abgestuft sind. Wem dagegen die farbtongleichen Dreiecke des Farbkörpers mit den jeweiligen Ecken Vollfarbe (Gelb, Rot, Blau, Grün usw.), Weiß und Schwarz und den Seiten mit hellklaren, dunkelklaren und grauen Farbreihen sowie alle Uebergänge im Innern der Fläche genau vertraut sind, dem können beim Aufbauen von Harmoniereihen niemals solche Fehler unterlaufen; denn entnimmt man dem Dreieck stetige Reihen, so wird sich kein Laie finden, der nicht von ihren farblichen Reizen überrascht wäre.

Zwei Dinge waren mir daher bei Betrachtung der vier Farbreihen sofort klar: Erstens wurden hier die Farben rein empirisch, bloß gefühlsmäßig ausgewählt, ohne Kenntnis der wissenschaftlich sehr einfachen, ganz natürlichen Zusammenhänge, wie man dies bis heute ganz allgemein zu tun gezwungen war und daher auch immer nur zu sehr zufälligen, dem angeborenen Können des einzelnen entsprungenen Ergebnissen kam. Dafür ist diese Karte ein außerordentlich lehrreiches Beispiel, und darin, in diesem negativen Ergebnis, liegt ihr Wert begründet und nicht in ihren vermeintlich vorbildlichen Farbharmonien. Denn, zweitens sind die auf diesem Wege erhaltenen Resultate viel zu ungenau, ja teilweise unverstänlich und daher abstoßend gerade auch für den Laien — allerdings ohne daß dieser in der Lage wäre, die Zusammenhänge zu durchschauen. Ich verkenne keineswegs, daß es viel schwerer ist, solche Reihen richtig auszuführen, als sie bloß auf ihre ästhetische Befriedigung hin zu prüfen. Für den Farbforscher indessen, der sich einwandfreie Schnitte durch den Farbkörper hergestellt hat und der zwei bis drei allgemeine Gesetze kennt, sind solche und noch viel schönere Harmonien eine Selbstverständlichkeit geworden, welche die Praxis endlich sich nutzbar machen sollte.

Der Verfasser möchte hier ein persönliches Erlebnis einfügen, das für die Erklärung gegenwärtigen farbkulturellen Zustände nicht uninteressant sein dürfte. Ich war sehr erstaunt, solche Versuche von der genannten Seite ausgeführt zu sehen, denn es ist mir mehr als zehn Monate vor Eröffnung der Ausstellung

„die farbe“ im Gewerbemuseum der Stadt Zürich folgendes begegnet: Mit zwei seltenen Zeugnissen prominenter Stellen über meine nach langen technischen Versuchen eigens hergestellten Farbdiapositive ausgerüstet, zeigte ich gegen Mitte März 1943 dem Veranstalter der damals noch auf Mitte letzten Jahres vorgesehenen Ausstellung einige Proben meiner Darstellungen. Die Gläser wurden ebenfalls als sehr schön bezeichnet, aber die darauf dargestellten Harmoniereihen mit folgenden, höchst „verantwortungsbewußten“ Worten in Abrede gestellt: „Solche Reihen gibt es gar nicht, da müßte ich mich dann strikte dagegen verwahren!“

Nun ganz abgesehen von dieser drohenden „Verwahrung“ — die übrigens weder mit einer seriösen wissenschaftlichen Auffassung, weder mit unserem demokratischen System der Gewerbefreiheit und der schöpferischen Initiative noch mit der menschlichen Vernunft schlechthin sich verträgt — möchte ich fragen: Gibt es einen sachlich stichhaltigen Grund, der unsere gesamte an der Farbe interessierte Industrie veranlassen könnte, auf dem Gebiet der Farbe weiterhin „gefühlsmäßig“ im Dunkeln zu tappen, statt durch die heute kristallklar vor uns liegenden Ergebnisse der Farbenlehre zu den schönsten nur denkbaren Farbharmonien zu gelangen? Nach der Meinung dritter gibt es dafür keinen sachlichen, wohl aber einen höchst persönlichen Grund: Solange nämlich diese Gesetze der Farbharmonien nicht Allgemeingut geworden sind und von jedem Farbenbeflissenen leicht gehandhabt werden können, profitiert derjenige aus diesen Zuständen, der die ungeprüfte Autorität auf dem Gebiet der Farbe beinahe in diktatorischer Anwendung ausübt.

Charakterlich etwas weniger bedenklich, dagegen allgemeiner verbreitet ist ein anderer Grund. Lange bevor Herr Itten sich im Jahre 1937 über seine Mission wie folgt geäußert hatte: „Wir stehen heute als Stoffschöpfer vor der wirtschaftlich wie kulturell gleich bedeutsamen Aufgabe, arteigene deutsche Stoffe zu schaffen“, gehörte es „draußen“ in den gleichen Künstlerkreisen zum guten Ton, die moderne Farbenlehre als zu rationalistisch, zu verstandesmäßig aus einem gewissen Ueberlegenheitsfimmel heraus abzulehnen, weil es zudem auch recht unbequem war, sich darin einmal einige Jahre lang zu vertiefen. Heute dagegen weiß jeder vernünftige Farbkenner, daß die Kenntnis der einzelnen Farben niemals zu einer Beschränkung ihrer Anwendung durch Behinderung der Schöpferkraft des Künstlers führt, sondern daß dadurch gerade umgekehrt die innere Anschauung logischerweise bereichert werden muß. Genau so wie die Harmonielehre der Tonkunst eine feststehende Skala von Tönen voraussetzte, müssen wir wenigstens grundsätzlich Ordnung und klare Uebersicht auch im Reiche der Farben erstreben, bevor wir diese fruchtbar zu kombinieren verstehen. Tatsache indessen ist, daß diese Grundlagen heute geschaffen sind und wir unverzüglich mit dem Aufbau beginnen können, wenn wir uns von allem diktatorischen Dilettantismus entschlossen lossagen. Dr. Aemilius Müller, Winterthur.

Firmen-Nachrichten

Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt

Fritz Gegauf's Söhne Aktiengesellschaft, in Steckborn, Fabrikation und Handel mit Maschinen der Textilindustrie. Die Gesellschaft hat das Grundkapital von Fr. 800 000 durch Ausgabe und Volleinzahlung von 200 neuen Inhaberaktien zu Fr. 1000 auf Fr. 1 000 000 erhöht. Gleichzeitig wurden die bisherigen 1600 Namenaktien zu Fr. 500 in 800 Aktien zu Fr. 1000 zusammengelegt und in Inhabertitel umgewandelt. Das Aktienkapital ist somit nunmehr eingeteilt in 1000 voll einbezahlte Inhaberaktien zu Fr. 1000.

Gummibandweberei-Aktiengesellschaft Gofau, in Gofau (St. Gallen). Die Firma wurde abgeändert in: **Gummibandweberei AG. Gofau**. Das Grundkapital der Gesellschaft von bisher Fr. 50 000 wurde auf den Betrag von Fr. 100 000 erhöht durch Ausgabe von 50 Inhaberaktien zu Fr. 1000. Die bisherigen Namenaktien wurden in Inhaberaktien umgewandelt. Das nunmehr Fr. 100 000 betragende Grundkapital ist eingeteilt in 100 Inhaberaktien zu Fr. 1000, die voll einbezahlt sind.

Rumpf'sche Kreppweberei Aktiengesellschaft, in Basel. Aus dem Verwaltungsrat ist der Präsident Karl Ruf in-